

Heimat- und Verkehrsverein Diedenshausen e.V.

DIEDENSHÄUSER



RUNDBLICK

63. Ausgabe: Oktober 2013

Liebe Diedenshäuser und Freunde unseres Dorfes,

am 6. Juli war es endlich soweit: Das von uns beantragte Markierungszeichen für den Rundwanderweg Elsofftal, ein Fünfeck als Symbol für die fünf beteiligten Ortschaften, darf mit der Veröffentlichung im Amtsblatt der Bezirksregierung Arnsberg offiziell verwendet werden. Damit war das Genehmigungsverfahren in Westfalen nach über fünf Monaten erfolgreich abgeschlossen. Vielleicht erinnert sich der eine oder andere von Euch: Der in Hessen gelegene Abschnitt des Wanderwegs war bereits im Jahre 2010 nach einigen Telefonaten und wenigen E-Mails "durchgewinkt" worden. Bevor der Druck des neuen Markierungszeichens in Auftrag gegeben wurde, erhielt der Rundwanderweg noch seinen endgültigen Namen: "Rotmilan-Höhenweg". Aktuelle Informationen zur Ausgestaltung des Weges sind auf der neuen Webseite www.rotmilan-hoehenweg.de zu finden. Ein 8-seitiges Faltblatt in ausreichender Stückzahl wurde den Tourismus-Agenturen in Bad Berleburg, Hallenberg und Frankenberg zur Verteilung an Wanderbegeisterte zur Verfügung gestellt.

Am 18. August fand wieder ein Dorffest auf dem Festplatz Auf der Steinert statt. Traditionell begann die Veranstaltung mit einem Gottesdienst in der Festhalle, und nach einem gemeinsamen Mittagessen schloss sich ein abwechslungsreiches Programm für Jung und Alt an. Erfreulich war, dass das Fest gemeinsam von der Feuerwehr, dem Sportverein, dem Gemischten Chor und dem Heimat- und Verkehrsverein ausgerichtet wurde. Dafür sei allen Aktiven herzlich gedankt.

Zwei Tage später fand die diesjährige Seniorenfahrt ins Bergische Land statt, an der 48 ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger aus Diedenshausen und dem Seibelsbach teilnahmen. Dank der guten Organisation war der Ausflug auch diesmal wieder ein voller Erfolg.

Ein weiteres Beispiel für ein hohes Maß an Gemeinsinn war die Präsentation unseres Bundesgolddorfs auf dem Südwestfalentag. Manch einer hatte im Vorfeld zwar gemeint, das sei alles nicht so wichtig, und man könne das Wochenende auch anders nutzen. Wer sich allerdings die Zeit genommen hatte, um die teilweise mit viel Phantasie gestalteten Stände der einzelnen Dörfer zu besuchen, wurde eines Besseren belehrt.

Insofern lagen wir mit unserem Auftritt mit Besucherzelt, Rewwel-Ausschank, Infostand, Getränkeondell und "Duffelhette" durchaus richtig. War der Besucherandrang am Samstag, dem 14.9., aufgrund des schlechten Wetters eher "überschaubar", entschädigte der darauffolgende Sonntag mit zahllosen Gästen für all die Mühen bei der Vorbereitung, der zweitägigen Präsenz in zwei Schichten, dem Abbau und Rücktransport der umfangreichen Ausstellungsgegenstände. In einer enormen Kraftanstrengung waren über 500 Papierbilder, Dias und Negative gescannt worden, um Powerpoint-Präsentationen der 800-Jahr-Feier von 1994, der Verleihung der Goldplakette im 19. Bundeswettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden - Unser Dorf hat Zukunft" auf dem Südwestfalentag zeigen zu können. Die Präsentationen und digitalen Bilder können selbstverständlich auch bei künftigen Veranstaltungen und Ausstellungen unseres Dorfes genutzt werden.

Gefreut haben wir uns, dass sich über 50 Helferinnen und Helfer an der Aktion Südwestfalentag beteiligt und dabei nicht nur Stunden, sondern teilweise Tage ihrer Freizeit für einen guten Zweck geopfert haben. Das haben wir zum Anlass genommen, jedem und jeder einzelnen des Teams einen elektronischen Dankesgruß zu senden. Mit einem solchen Engagement wird unser Dorf auch eine eigenständige Zukunft haben!

In diesem Sinne grüßen Euch herzlich in nah und fern



Bernd Kuhn
(1. Vorsitzender)

Dr. Hartmut Dienst
(2. Vorsitzender)

Ansprechpartner:

Hartmut Dienst, Zum Heiligenholz 11 (Tel. 02750-577)

Joachim Dienst, Zum Heiligenholz 1 (Tel. 02750-791)

Klaus Homrighausen, Joh.-Althusius-Str. 6 (Tel. 02750-310)

Bernd Kuhn, Zur Saale 5 (Tel. 02750-668)

E-Mail: info@heimatverein.diedenshausen.de

Web: www.heimatverein.diedenshausen.de

Dorffest am 18. August auf der Steinert

Die Entscheidung am „Runden Tisch“, in diesem Jahr wieder ein Dorffest durchführen zu wollen, entsprach wohl ganz den Bedürfnissen der Diedenshäuser Bevölkerung. Vielversprechend war auch, dass das Fest unter ein Motto gestellt worden war: „450 Jahre Johannes Althusius“. Wer es eben möglich machen konnte, nahm an dem Gottesdienst zum Start in das Fest teil. Pfarrer Dr. Helmut Hollenstein nahm in seiner Vorrede und Predigt sofort die Thematik des Tages auf, entsprach sie doch ganz seiner persönlichen Vorliebe. Er fand einen ganz großartigen neuen Ansatz, indem er den 450 Jahre alten Althusius in unsere Zeit versetzte und ihn einen Dankesbrief an Diedenshausen schreiben ließ. Den verlas Herr Hollenstein und fand in den Gottesdienstbesuchern ganz aufmerksame und begeisterte Zuhörer.

Durch die geschickte Wahl, seine Ausführungen an einem aktuellen Dankesbrief aufzuhängen, erreichte Pfarrer Hollenstein bei der Schilderung der Vita des Althusius und Begründungen seines Lebenslaufs eine ganz lebendige Aktualität. Auf diese Weise ist uns Johannes Althusius, der gemeinhin weit über uns schwebt, ganz nahe gekommen; er wurde einer von uns.

Auch die Gespräche im Anschluss an den Gottesdienst machten deutlich, welchen Eindruck die Predigt erzeugt und hinterlassen hatte.

Nach diesem geistigen Genuss durften natürlich auch die körperlich-seelischen Genüsse nicht fehlen. Das war zunächst das gemeinsame Mittagessen und danach die Angebote des Nachmittags, an denen sich Kinder und Erwachsene erfreuen konnten.

Das Dorffest machte einmal mehr deutlich, welche starke Sozialisierungskraft in einer solchen Veranstaltung steckt. In einer Zeit, in der die nachbarschaftlichen, abendlichen Besuche oder auch nur der „Schwätz“ auf der Bank an der Haustür fast gänzlich eingeschlafen sind, rücken die Menschen auf einem solchen Fest wieder näher zusammen und teilen sich in vielen schönen Gesprächen mit.

Seniorenfahrt am 20. August

Dass 48 alte Diedenshäuser der Einladung zur diesjährigen Seniorenfahrt gefolgt sind, beweist die Zugkraft und Beliebtheit einer solchen Veranstaltung. In der Vorfreude auf die Fahrt gab es bereits an den Einstiegsstellen ein großes Hallo und vergnügliches Unterhalten.

Um 8.00 Uhr starteten wir und fuhren geradewegs ins Bergische Land mit dem Ziel Wiehl. Diese Stadt und ihre Umgebung rufen geschichtliche Erinnerungen wach, gehörte dieser Bereich doch zur Grafschaft Homburg, die Jahrhunderte lang im Besitz der Grafen von Wittgenstein war. Aber nicht die Geschichte, sondern die Dahlienschau war Ziel unserer Wünsche. In einer großen Gartenanlage konnten wir ca. 1.400 Dahlien in über 100 Arten bewundern. Viele hätten am liebsten sofort einen ganzen Korb voller Dahlienknollen mitgenommen.

So recht hungrig gemacht nahmen wir unser Mittagessen in der über 900-jährigen historischen Holsteinmühle in Nümbrecht ein.

Dadurch waren wir gut vorbereitet auf einen Besuch im Drehorgelmuseum in der kleinen Dorfkirche in Marienheide. Dort kamen wir in den Genuss einer einstündigen Führung, in der die verschiedenen Drehorgeln von 1710 bis heute vorgestellt und gespielt wurden. Daneben wurde auch der historische Hintergrund der Drehorgelentwicklung erläutert.

Den Organisatorinnen Martina Homrighausen und Marianne Dienst gebührt ganz großer Dank für ihre Bemühungen, eine so angenehme und erfolgreiche Fahrt zu planen, zu organisieren und durchzuführen.

Rotmilan-Höhenweg

Als wir, d.h. Vertreter der Heimat- und Verkehrsvereine von Elsoff, Alertshausen, Christianseck, Wunderthausen und Diedenshausen, uns am 10. März 2010 im Gasthof Schalsbach trafen, um das Projekt Rundwanderweg Elsofftal aus der Taufe zu heben, hatte wohl niemand damit gerechnet, dass Planung und Genehmigung des Rundwanderweges

1.214 (!) Tage in Anspruch nehmen würden. Aber neben zahlreichen Arbeitstreffen mit den Partnern der Interessengemeinschaft und Vertretern des SGVs, unzähligen Telefonaten mit allen möglichen Institutionen in Westfalen und Hessen waren immerhin über 1.500 E-Mails und Empfangsbestätigungen zu erstellen, zu registrieren oder zu beantworten. In dieser Zeit hätte wohl manch einer das Handtuch geworfen angesichts der zu überwindenden bürokratischen Hürden - nicht so die Diedenshäuser mit ihren zuverlässigen Partnern im Elsofftal! Schließlich leben wir in Deutschland, wo alles durch Gesetze, Verordnungen und Richtlinien bestimmt ist.

Selbst unser Bürgermeister hatte, wie er anlässlich des Südwestfalentages uns gegenüber bekannte, anfangs nicht mit einem Erfolg der Initiative gerechnet. Wir haben ihm entgegnet, dass die Diedenshäuser gewohnt sind, ihre Projekte zielstrebig umzusetzen. Sonst wäre es wohl kaum möglich gewesen, in der Vergangenheit über drei Jahrzehnte insgesamt 13 Auszeichnungen im Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden - Unser Dorf hat Zukunft" auf Kreis-, Landes- und Bundesebene zu erringen.

Gleichwohl hat es nicht an Unkenrufen gefehlt. Wenn das Vorhaben dennoch bislang gut gelungen ist, so lag es maßgeblich daran, dass der gemeinsame Wille, den Tourismus im Elsofftal zu beleben, bei allen Partnern gleichermaßen bis heute vorhanden ist. Durch intensive Information und Kommunikation konnte über die Jahre ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden, weil jeder in der Interessengemeinschaft Rotmilan-Höhenweg jederzeit über alle Vorgänge im Projekt informiert war und ist. Von Vorteil war sicherlich auch, dass niemand in der Runde sein E-Mail-Postfach nur alle 14 Tage leerte - eine Verhaltensweise, auf die man andernorts zuweilen noch stolz zu sein scheint. Im Gegenteil: Alle Anfragen an die Partner wurden und werden meistens postwendend bearbeitet und beantwortet. Das motiviert natürlich, zumal man gerade in dieser Beziehung in der Vereinsarbeit nicht gerade verwöhnt ist.

Gute Beziehungen konnten jedoch nicht nur innerhalb der Interessengemeinschaft aufgebaut werden, sondern entwickelten sich auch zu verschiedenen Ansprechpartnern beim SGV. So wurden wir schon

frühzeitig in die Lage versetzt, die geplante Trasse des neuen Rundwanderweges auf der Grundlage einer digitalen Wanderkarte geographisch genau festzulegen. Inzwischen wurde der Rotmilan-Höhenweg in die Wanderwege-Datenbank des SGVs aufgenommen, so dass die Übernahme in die Wanderkarte Wittgenstein gesichert ist. Da es sich um einen Länder verbindenden Wanderweg handelt, wurde der sogenannte "GPS-Track" des Weges auch an die Druckerei übermittelt, die die Ederbergland-Wanderkarte erstellt.

Dass die Ausschilderung eines neuen Wanderweges rund um das Elsofftal kein Selbstzweck ist, wurde immer wieder von der Interessengemeinschaft Rotmilan-Höhenweg betont. Schließlich geht es darum, die Gastronomie- und Beherbergungsbetriebe in unserer Region zu unterstützen. Insofern hatten wir erwartet, dass das beträchtliche ehrenamtliche Engagement und die nicht unerhebliche finanzielle Förderung seitens der beteiligten Vereine auf lebhaftes Resonanz in der Tourismusbranche stoßen würden. Tatsächlich war das Echo rund um Diedenshausen erfreulich vielfältig: Zahlreiche Betriebe bekundeten spontan ihr lebhaftes Interesse an dem Projekt, begrüßten den attraktiven Namen des Weges und die Möglichkeiten, sich auch überregional zu präsentieren. Nur in Diedenshausen selbst fanden, zu unserer Verwunderung, die Anfragen der Interessengemeinschaft Rotmilan-Höhenweg trotz mehrfacher Erinnerung bislang wenig Widerhall. Aber man soll ja die Hoffnung bekanntlich nie aufgeben; andererseits macht es sicher auch keinen Sinn, einen Jagdhund zur Jagd zu tragen.

In diesen Tagen stellen wir fest, dass die Markierungsarbeiten offenbar krankheitsbedingt noch nicht so zügig voranschreiten wie erhofft. Zwar ist der Abschnitt Christianseck bereits vollständig gekennzeichnet, und auch in den von Diedenshausen betreuten Teilstrecken "Struthbach - Abzweig Kraftsholz" und "Wunderthausen/Linze - Inselbachtal" sind die Arbeiten schon weit fortgeschritten. An anderer Stelle fehlen jedoch noch die zur Orientierung notwendigen Wegezeichen. Deshalb haben wir interessierten Wanderern auf Anfrage bereits eigens erstellte Kartenausschnitte größeren Maßstabs zukommen lassen, damit sie als erste den neuen Rotmilan-Wanderweg auch ohne Markierung erkunden können.

Freigrafschaft Züschen im Wechsel ihrer Geschichte

Der diesjährige Diedenshäuser Grenzgang führte uns nach Züschen, dem zentralen Ort der ehemaligen Freigrafschaft. Diese Unternehmung forderte natürlich geradezu heraus, sich näher mit der Geschichte dieser Grafschaft zu befassen und nicht nur mit dem Teil, der im Zusammenhang mit den Rittern von Diedenshausen steht.

Ein weiterer Anlass ergab sich aus meiner Beschäftigung mit der Geschichte des Hofes Dambach. In den Bestallungsbriefen aller dort ansässigen Oberjäger durch die Grafen von Sayn-Wittgenstein-Berleburg steht ganz explizit die Erlaubnis, dass sie zwar die Berechtigung haben, eine ganz bestimmte Anzahl Rotwild in dem von ihnen betreuten Dambacher Revier zu schießen, aber immer nur nach vorheriger gräflicher Genehmigung. Dahingegen haben sie die Anweisung, in der Freigrafschaft Züschen, wann immer sie wollen, so viel Wild zu schießen, wie sie können. Das mutet sehr ungewöhnlich an, denn immerhin war der Erzbischof von Köln der Landesherr der Freigrafschaft. Und in einer fremden Landesobrigkeit zu jagen galt als Wildfrevel und der wurde mit einer Gefängnisstrafe geahndet. Man kann doch nicht annehmen, dass die Berleburger Grafen ihre Untertanen zu offenkundigen Rechtsverletzungen aufforderten, die dann mit Sicherheit zu politischen Auseinandersetzungen geführt hätten. Wie ist dieser Widerspruch zu erklären?

Ein kurzer Ausflug in die wechselvolle Geschichte der Freigrafschaft Züschen soll die Sachlage klären.

Ursprünglich gehörte die Freigrafschaft den Grafen zu Waldeck. Bereits 1307 sah sich Heinrich IV. von Waldeck gezwungen, für eine Schuldaufnahme von 40 Mark Aachener Denare dem Ritter Gottfried von Diedenshausen¹ eine Rente von 6 Mark Kölner Denare aus der Grafschaft Züschen auszusetzen. Aber die Geldnöte verschlimmerten sich im Waldecker Grafenhaus weiter. Deshalb überließ der Waldecker Graf 1327 die Grafschaft Züschen und die Hälfte des Schlosses Nordenau dem Grafen Siegfried II. zu Wittgenstein als Lehen. Auf diese Weise gelangte Siegfried

¹ Siehe „800 Jahre Diedenshausen“, S. 54 in der 4. Zeile Gottfried I.

II. auch in den Besitz des Freienstuhls am Hohlenar oberhalb Girkhausens. Als dessen Stuhlherr war er berechtigt, den Freigrafen als Vorsitzenden des Femgerichts und die Freischöffen des Gerichts einzusetzen.

Als Nachfolger Siegfrieds II. gelangte Salentin zu Sayn-Wittgenstein in den Besitz der Freigrafenschaft Züschen. Auch dieser Graf geriet in enorme Geldschwierigkeiten. Wegen Erbschaftauseinandersetzungen hatte ihn sein Schwager, Graf Dietrich von Solms, gefangen genommen. Um wieder frei zu kommen, musste er auf die Lösegeldforderungen von 3000 Gulden und einer Jahresrente von 60 Gulden eingehen. Aber dieses Geld hatte Graf Salentin nicht. Um sich die notwendigen Finanzmittel zu beschaffen, musste er zahlreiche Verpfändungen wittgensteinischen Besitzes vornehmen.

So verpfändete Salentin von Sayn Graf zu Wittgenstein am 3. Sonntag nach Ostern 1377 die Freigrafenschaft Züschen an den Ritter Gottfried von Diedenshausen, dessen Söhne Conrad und Godebrecht, sowie Ritter Guntram von Diedenshausen² für 450 Gulden auf Wiedereinlösung. Bei dieser Verpfändung wurde zwischen den beiden Parteien vereinbart, dass die Ritter von Diedenshausen alle Herrschaftsrechte und Gerechtigkeiten, wie die Einnahme des Zehnten, andere Abgaben und Dienste, die Gerichtsbarkeit und die Huldigung, für sich beanspruchen konnten, die Wittgensteiner Grafen behielten sich aber das Recht der Jagd und Fischerei in der Züschner Grafschaft vor. Die Einnahmen aus den Freistuhlbußen wurden zwischen Wittgenstein und Diedenshausen geteilt.

Das Recht auf Wiedereinlösung war eine beliebte Klausel in solchen Pfändungsverträgen. Sie besagt, dass bei Hinterlegung der in der Pfändung vereinbarten Geldsumme die alten Herrschaftsrechte wieder hergestellt wurden. Für die Wiedereinlösung der Freigrafenschaft Züschen war zwischen Graf Salentin und den Rittern von Diedenshausen vereinbart worden, dass sie öffentlich auf dem Schloss zu Hallenberg mit Hinterlegung des Geldes stattzufinden habe.

Mit dem Aussterben des Rittergeschlechts derer von Diedenshausen gelangte die Hälfte der Freigrafenschaft Züschen durch Erbschaftsregelungen

² Siehe „800 Jahre Diedenshausen“, S. 54 in der 5. Und 6. Zeile

an die Herren von Viermünden, die andere Hälfte an die Herren von Winter, deren Hauptstamm in Bromskirchen saß.

Mehrfach bemühten sich die Grafen zu Sayn-Wittgenstein, die Wiedereinlösung der Verpfändung zu bewerkstelligen und in den Besitz der Freigrafschaft Züschen zu gelangen. So versuchte Graf Wilhelm der Ältere die Einlösungsbedingungen zu erfüllen. Aber er scheiterte daran, dass er seinem Bruder Johann bei der Teilung der Grafschaft Wittgenstein 1506 die Originalurkunde der Verpfändung mit nach Berleburg gegeben und ihm überlassen hatte. Dieser hatte sie mit nach Homburg genommen, wo sie mit anderen Dokumenten verbrannt war. Zwar existierten Abschriften der Urkunde, aber keine trug die notwendigen Siegel. Aus diesem Grunde konnten die Herren von Viermünden und Winter mit Recht den Wahrheitsgehalt der Abschriften bezweifeln und die Wiedereinlösung der Grafschaft verweigern.

Einen zweiten Versuch zur Wiedereinlösung wagte Graf Ludwig der Ältere. Er zog wie in der Pfändungsurkunde vereinbart mit der notwendigen Geldsumme und großem Gefolge zum Schloss nach Hallenberg. Aber auch diesmal verweigerten Viermünden und Winter die Herausgabe der Freigrafschaft Züschen.

Im Laufe der Zeit hatte der Erzbischof von Köln die Freigrafschaft Züschen seinem Hoheitsgebiet, dem schon lange das gesamte Sauerland angehörte, einverleibt. Im Jahr 1611 kam es zu einem Rezess zwischen Köln und Wittgenstein, in dem Graf Georg von Wittgenstein-Berleburg die Hoheitsrechte des Erzbischofs von Köln mit allen damit verbundenen Rechten und Gerechtigkeiten anerkannte, und dieser die verbliebenen Jagd- und Fischrechte der Wittgensteiner Grafen in der Freigrafschaft Züschen bestätigte.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Freigrafschaft Züschen fünf Perioden durchlaufen hat:

1. als Teilbesitz der Grafen von Waldeck;
2. als Teilbesitz der Grafen von Wittgenstein;
3. als Teilbesitz der Ritter von Diedenshausen;
4. als Teilbesitz der Herren von Viermünden und Winter;
5. als Teilbesitz der Kurfürsten von Köln.

Jetzt wird für uns verständlich, warum die Dambächer Oberjäger ohne Rechtsverletzungen in der fremden Obrigkeit nach eigenem Belieben jagen und fischen durften.

Man könnte auch einmal darüber spekulieren, wie die politische Landkarte ausgesehen hätte, wenn die Freigrafschaft Züschen Bestandteil des Wittgensteiner Territoriums geblieben wäre.

Stammbaum Marburger

Der Familienname Marburger ist in Wittgenstein weit verbreitet. Aber nicht alle Träger dieses Namens lassen sich auf einen einzigen Stammvater zurückführen, denn zur Zeit der Entstehung der Familiennamen wurden viele Männer, die aus der Stadt Marburg kamen, als der Marburger bezeichnet, genauso wie das auch mit dem Familiennamen Bänfer, Richstein und vielen anderen Herkunftsnamen geschehen ist.

Die Familien Marburger im Elsofftal dürften mit ganz wenigen Ausnahmen jedoch alle auf den Stammvater Johann Wilhelm Marburger zurückgehen, der am 14.11.1652 in Feudingen geboren wurde, als Jäger in Elsoff lebte und dort am 27.03.1729 beerdigt wurde.

Die Arbeit im Fürstlichen Archiv in Laasphe förderte im Zusammenhang mit einer Erbschaftsangelegenheit einen Stammbaum Marburger zutage, der noch 6 Generationen weiter in die Vergangenheit reicht. Legt man wie üblich für eine Generation 30 Jahre zugrunde, dann würde der Stammbaum um 1470 beginnen. Das ist eine Jahreszahl, die nur selten bei der Stammbaumforschung erreicht wird.

Der Stammbaum ist 1750 aus der mündlichen Überlieferung aufgezeichnet worden. Soweit es möglich ist, müssten die Daten natürlich auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft werden.

Ich habe eine Kopie des Stammbaums, die eingesehen werden kann.

Anekdotisches aus Diedenshausen

Immer wieder liest man in den Zeitungen oder hört auch davon, dass Klassentreffen stattgefunden haben. Meist ist der Anlass dazu, dass man eine runde Zahl von Jahren hat, seit man die Schule verließ. In der Regel sind diese Treffen gut besucht, weil man sich darauf freut, die ehemaligen Klassenkameraden und Kameradinnen wiederzusehen, mit denen man neun, dreizehn oder sogar noch mehr Jahre zusammen verbracht hat. Dann erinnert man sich an so manches Ereignis, viele lustige oder komische Begebenheiten, vielleicht sogar an problematische, anrührende Erlebnisse. So fällt mir immer wieder eine Geschichte ein, die für uns alle sehr belustigend war, wodurch aber der Betroffene unangenehm auffiel.

Es passierte im 7. Schuljahr. Als Hausaufgabe sollten wir einen Aufsatz schreiben. Am nächsten Tag mussten einzelne Klassenkameraden ihren Aufsatz vorlesen, anschließend wurde der besprochen und bewertet. Das war der regelmäßige Unterrichtsverlauf bei einer solchen Angelegenheit. Auch Peter kam an die Reihe, sein Werk vorzulesen. Die ganze Klasse hörte ihm atemlos zu, denn Peters Geschichte war einfach atemberaubend gut. Auch der Deutschlehrer war begeistert. Nach einer kurzen Pause des Nachdenkens sagte er: „Mein lieber Peter, das war einfach so großartig, was du uns da vorgelesen hast, das musst du uns unbedingt noch einmal vortragen!“

Aber was war passiert? Schon nach den ersten beiden Sätzen geriet Peter ins Stocken, dann sagte er gar nichts mehr. Niemand von uns konnte sich dieses Verhalten erklären.

Schließlich musste Peter eingestehen, dass er überhaupt nichts in seinem Heft stehen hatte. Er hatte seine Geschichte aus dem Stegreif erfunden und erzählt.

Das hatte unseren Deutschlehrer so beeindruckt, dass er auf eine Strafe verzichtete.